

Später Rente, aber frühes Ende?

Der jüngste Bericht zu den Geburtenzahlen und Sterbefällen in Liechtenstein zeigt eine besorgniserregende Tendenz: weniger Geburten, mehr Sterbefälle – und dennoch ein schwindender Geburtenüberschuss. Besonders auffällig ist dabei das durchschnittliche

Sterbealter von rund 78 Jahren, wobei Männer im Schnitt nur 76 Jahre alt werden. Ist eine Erhöhung des Rentenalters unter diesen Voraussetzungen überhaupt noch sinnvoll?

Politik und Gesellschaft gingen jahrzehntelang selbstverständlich davon aus, dass die Lebenserwartung kontinuierlich weiter steigen würde. Diese Annahme diente als Hauptargument für die schrittweise Anhebung des Rentenalters: Wenn wir länger leben, sollen wir auch länger arbeiten. Doch die aktuellen Zahlen zeigen, dass diese Entwicklung keineswegs selbstverständlich ist, im Gegenteil. Wenn die reale Lebenserwartung der Babyboomer stagniert oder sogar sinkt, bricht das zentrale Fundament dieser Argumentation weg.

Besonders für Männer ist die Situation bedrückend. Das Durchschnittsalter, das bei ihnen bei 76 Jahren liegen soll, bedeutet im Umkehrschluss bei einem höheren Rentenalter, es sind nur noch wenige Jahre, die im Ruhestand verbracht werden können.

Wie viele europäische Staaten steht Liechtenstein vor dem Problem einer alternden Bevölkerung und einer sinkenden Geburtenrate. Doch anstatt die Menschen länger arbeiten zu lassen, sollten wir uns fragen, weshalb junge Familien weniger Kinder bekommen und wie der Staat Familien tatsächlich entlasten kann. Eine Erhöhung des Rentenalters ist jedenfalls nicht die Antwort auf ein strukturelles gesellschaftliches Problem. Sie verschiebt es höchstens und belastet diejenigen, die ohnehin die Hauptlast tragen und getragen haben.

Die demografischen Daten sollten Anlass für eine breite und ehrliche Diskussion sein. Eine Rentenaltererhöhung darf nicht auf Prognosen aus der Vergangenheit bauen, sondern muss auf den Fakten der Gegenwart beruhen.